

Der Verblichene hat dieses Werk für seine bedeutendste Arbeit angesehen. Vor etwa 5 Jahren war er nahe daran, mir die Sammlung, da keine Aussicht bestand, sie publizieren zu können, im Todesfall (käuflich) abzutreten. Es hat sich dann die italienische botanische Gesellschaft doch an die Herausgabe herangemacht, wofür ihr die mykologische Welt Dank schulden muß.

Als ich diese Ostern *Bresadola* besuchte, fand ich ihn gegen die Zeit vor zwei Jahren sehr gealtert. Appetitlosigkeit und auch geistige Müdigkeit hatten sich eingestellt. Seine große Sorge war: „Kann ich das Werk noch vollenden? Um 10 Jahre früher hätte ich beginnen sollen.“ Trotz der Müdigkeit arbeitete er wohl jeden Tag an der Beschriftung der Tafeln und wünschte sich noch von mir das *Cokersche* Werk über die Clavariaceen. Dazu kamen auch heuer noch Pilzsendungen aus den verschiedenen Ländern; selbst in seiner Sterbewoche lag ein Pilz, aus Berlin zugesendet, auf dem Tische⁴⁾.

Selten ist wohl ein Mykologe so geehrt worden, wie *Bresadola* — leider zu spät; ich glaube nicht einmal *Elias Fries*, von älteren, *Schaeffer*, *Persoon*⁵⁾ u. a. ganz zu schweigen, von deren Tod die Mitwelt wenig Notiz nahm. *Bresadola* war in allen Erdteilen bekannt, hat sich durch seine Bereitwilligkeit für Pilzbestimmungen in Europa wie Amerika beliebt gemacht und viele große Sammlungen zum Dank verpflichtet. Er, der im Grenzland zweier Rassen aufgewachsen, vereinigte auch zwei Naturen in sich, den romanischen, heiteren, künstlerischen Charakter und den strengen, kritischen, unermüdlichen Geist des Deutschen⁶⁾. Mit einer gewissen Vorliebe hat er auch in deutschen Zeitschriften (*Annales mycologici*, *Hedwigia*) seine Ergebnisse veröffentlicht.

Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten. R. i. p.

Original-Arbeiten.

Vergiftung mit *Amanita pantherina*, dem echten Pantherpilz.

Die Untersuchung einer Pilzvergiftung.

Von *Arno John*, Elsterberg i. Vogtl.

Vorbemerkung: Der folgende Aufsatz soll allen Pilzfreunden zeigen, mit welcher Vorsicht, Ruhe und Überlegung man bei der Untersuchung einer Pilzvergiftung vorgehen muß, um ein klares, sicheres, sachliches Urteil zu erhalten.

⁴⁾ Nach dem Berichte im *Osservatore Romano* (Nr. 137) vom 13. Juni.

⁵⁾ Vgl. meine biographischen Skizzen in der *Z. f. P.*

⁶⁾ Was er mir von *Saccardo* gelegentlich bemerkte, läßt sich auch auf ihn selbst anwenden.

Unserem hochverdienten vogtländischen Pilzforscher *Michael* ist noch in der 1918er Ausgabe seines dreibändigen „Führers für Pilzfreunde“ der verhängnisvolle Irrtum unterlaufen, daß er unter sein schönes naturgetreues Bild vom eßbaren Grauen Wulstling (*Amanita spissa* Fr.) fälschlich den Namen Pantherpilz setzte, während er den Giftpilz (*Amanita pantherina* DC.) garnicht abbildet. Dieser ist allerdings ein Seltling, der z.B. Studienrat *Herrfurth-Stollberg*, dem Spezialisten für die Gattung *Amanita*, nur ganz wenig in die Hände kommt. *Michael* dürfte diesen Pilz daher aus eigener Anschauung gar nicht gekannt haben, sodaß er ihn also auch nicht abbilden konnte. Vielleicht ist er auch von ihm übersehen worden, da seine Ähnlichkeit mit *Am. rubescens* bzw. *spissa* groß ist. Der Pantherpilz ist heute in der Pilzliteratur klar und scharf umrissen und in der neuen *Michaelschen* Ausgabe 1924 von *R. Schulz* sehr gut und naturgetreu abgebildet. Mir bleibt bei der *Schulz*-schen Beschreibung nur unbegreiflich, wie der Verfasser in diesem volkstümlichen Pilzwerke von einem „ganz leicht kenntlichen Pilz“ sprechen kann. Auch über die Giftigkeit des Pantherpilzes, die man mit der des Fliegenpilzes vergleicht, bestehen kaum noch Zweifel. Ich bin sogar überzeugt, daß manche Vergiftung früherer Zeit auf sein Konto zu setzen ist. So bekam vor dem Kriege Herr Oberschulrat N. in Ölsnitz i. Vogtl., ein guter und gewissenhafter Pilzkenner und Pilzsucher, sofort nach dem Genuß von selbstgesammelten Perl- und Panther-(Grauer Wulstling) pilzen (*Am. rubescens* und *spissa*) heftige Schwindelanfälle, die sich indessen bald wieder legten. Unter ganz ähnlichen Erscheinungen spielte sich im September 1928 in Plauen i. Vogtl. eine allerdings schwerere Vergiftung ab.

Am Montag, dem 10. September 1928, wurde in Plauen eine Familie, zwei Erwachsene und vier Kinder, unter schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert. Am Mittwoch (12. 9.) stellte ich an Ort und Stelle folgendes fest. Die etwa 45jährige Ehefrau des Maurers *R.* merkte unmittelbar nach der Mahlzeit Benommenheit und Schwindel im Kopf und fiel dann sofort besinnungslos zu Boden. Auch die vier Kinder wälzten sich in Schwindelanfällen auf dem Fußboden. Nur ein 50jähriger, sehr kräftiger, kerngesunder Mann, Untermieter in der Familie *R.*, merkte nichts von Schwindel, sondern ein krampfähnliches Gefühl in Händen und Gliedern, dem dann Erbrechen — nicht Durchfall — folgte. Er steckte den Kindern den Finger in den Mund, um sie zum Brechen zu reizen, was ihm bei zweien gelang. Auch Frau *R.* erbrach sich nicht. Von dem Untermieter wurde dann die Polizei benachrichtigt, welche die Vergifteten ins Krankenhaus brachte. Nach gründlichen Magen- und Darmspülungen erholten sie sich überraschend schnell, sodaß sie schon am folgenden Nachmittag wieder entlassen werden konnten. Bei meinem Besuch am Mittwoch (12. 9.) lag nur noch die Ehefrau *R.* blaß und gelb zu Bett.

Die Pilze — es sollen lauter Perlpilze (*Am. rubescens*) gewesen

sein — waren am Sonntag (9. 9.) vormittags von dem Ehemann Maurer R. gesammelt worden, der die „Zigeuner“, wie man im Vogtlande die Perlpilze nennt, schon von Jugend auf „ganz genau“ kennt und einholt. R. selbst hat am Montag an der Mahlzeit nicht teilgenommen, weil er während der Mittagszeit seine Arbeitsstätte nicht verläßt. Böse Zungen hatten daraus nun das Gerücht konstruiert und verbreitet, daß R. seine Familie absichtlich vergiften wollte, was bei den durchaus geordneten und soliden Verhältnissen unmöglich in Frage kommen kann. Das Ehepaar R. war natürlich sehr erregt und unglücklich darüber, zumal die Abwesenheit R.s bei der Pilzmahlzeit in den Zeitungen ausdrücklich erwähnt worden war.

Da jene Septembertage heiß waren, obwohl man die Nächte nicht schwül oder warm nennen konnte, und die Pilze auf dem Balkon — zugedeckt — aufbewahrt wurden, so lag zunächst die Vermutung nahe, daß die Pilze verdorben waren und so die Vergiftung hervorgerufen hatten. Auf meine Frage aber, ob die Pilze nicht recht feucht und schmierig waren, bekam ich von Frau R., die sie zubereitet hatte, die bestimmte Antwort: „Sie waren fest und ganz weiß.“ Das letztere besonders machte mich stutzig. Perlpilze röten bekanntlich beim Liegen. Auf diesen Vorhalt hin blieb aber Frau R. auf ihrer Aussage bestehen. Gegen $\frac{1}{2}$ 6 abends kam der Ehemann R. von der Arbeit nach Hause. Er erklärte sich bereit, mit mir zum Fundort zu gehen. Es gäbe dort noch viele Pilze, erklärte er, er hätte sie gar nicht alle mitnehmen können.

So wandern wir nach Süden, den sogen. Milmesgrund hinauf. Nach etwa $\frac{1}{4}$ Stunde betreten wir den Bergwald auf der Ostseite des Tales. Die Pilzarmut ist groß. Nur ein paar halbvertrocknete Ledertäublinge (*Russula alutacea*) bekomme ich zu Gesicht. Die Perlpilze ständen weiter oben, erklärt Herr R., etwa in $\frac{3}{4}$ Höhe des Berges. Wie ich nun dort die ersten Wulstlinge, ein ganzes Nest, mit dem Messer aus der Erde hebe, da erkenne ich — das *Schulze*sche Bild und Beschreibung im Kopfe — sofort *Amanita pantherina*, den Echten Pantherpilz. In der Freude über den seltenen Fund und mit dem Gedanken an die Giftigkeit dieses Pilzes, rufe ich Herrn R. zu: „Sie haben doch nicht etwa diese Pilze gesammelt!“ Da sieht er mich zweifelnd an und erklärt dann unsicher: „Nein, so sahen die Pilze nicht aus.“ Andererseits ist er aber auch nicht in der Lage, mir das Aussehen der Pilze zu erläutern. Für mich war es vollkommen klar, daß Herr R. nur Pantherpilze gesammelt hatte. In großen Mengen standen sie nesterweise noch im Wald, vielfach allerdings schon ziemlich eingetrocknet; auch umgestoßene und abgeschnittene Exemplare fand ich. Vom Perlpilz keine Spur; ich habe sie alle sorgfältig betrachtet, trotz der Dämmerung, die hereinbrach. In Herrn R. drang ich nicht weiter, versprach ihm, auch nichts zu unternehmen gegen seine „Berichtigung“ in den Tageszeitungen Plauens, wo natürlich von den „verdorbenen Perlpilzen“ die Rede war. Ich selbst aber gab einen Aufsatz in die Presse: „Hütet euch

vor dem giftigen Pantherpilz!“ und warnte eindringlichst vor dem Perlpilzsuchen im Milmesgrund, weil gerade dort der gefährliche, dem Perlpilze so täuschend ähnliche Pantherpilz anzutreffen ist. Leider habe ich nur etwa 10 Stück der gesammelten Pantherpilze mit nach Hause genommen, die ich am andern Morgen nach Stollberg an Studienrat *Herrfurth* sandte, der hocheifrig den seltenen charakteristischen *Am. pantherina* D.C. bestätigte.

Was war nun bei dieser Pilzvergiftungsuntersuchung besser zu machen? Erstens ist mir in dem Walde das Gefühl mit der klaren Überlegung durchgegangen. Eine große innere Ruhe ist in allen Dingen halber Gewinn. Wenn ich ganz ruhig zuerst von Perlpilzen gesprochen hätte, dann hätte Herr R. seine Funde wohl zugegeben. Doch ist dieser Fehler noch nicht so tragisch. Einige Tage später fuhr ich wieder nach Plauen. Da waren die Pantherpilze im Milmesgrund verschwunden und nur noch ein vertrocknetes und von Maden zerfressenes Überbleibsel sichtbar. Mein zweiter Fehler war, daß ich es nicht möglich machte, gleich am folgenden Tag (13.9.) die Pantherpilze aufzusuchen, um so viel wie nur möglich mitzunehmen und sie zur Untersuchung einzusenden; denn zur Feststellung des Giftgehaltes der Pilze werden größere Mengen von Material benötigt. Einige davon hätte ich kosten und verzehren sollen, etwa nach dem Rezept, wie es Kallenbach so trefflich und zielsicher und dabei so vorsichtig in seinem Aufsatz tut: „Wie stelle ich einwandfreie und gefahrlose Versuche über die genießbarkeit von Pilzen an?“ (Z. f. P. 1925 Heft 6.)

Mögen diese Ausführungen allen denen als Lehre dienen, die in die Lage kommen, die Erhebungen und Feststellungen bei einer Pilzvergiftung zu machen!

Bulliard und Sowerby.

Von Dr. *S. Killermann*, Regensburg.

I.

Um die Wende des 18. Jahrhunderts erschienen zwei große Pilzwerke (Kleinfolio) sowohl in Paris, als in London, beide aus der Hand von mehr künstlerisch eingestellten Nichtmykologen. Sie haben in jener Zeit, da *Persoon* (u. *Fries*) noch kaum in der Pilzkunde aufgetreten waren, noch viele Neuheiten in der europäischen Pilzflora finden und zum erstenmal veröffentlichen können. Ihre Namen stehen bei vielen älteren Arten: *Bulliard* und *Sowerby*.

1. *Bulliard Pierre* wurde geboren um 1742 zu Aubepierre bei Langres und starb im Sept. 1793 in Paris¹⁾. Er studierte zuerst Medizin

¹⁾ Wie es scheint, nicht als Opfer der Revolution, wie sein berühmter Zeitgenosse *Lavoisier*,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [8_1929](#)

Autor(en)/Author(s): John Arno

Artikel/Article: [Vergiftung mit Amanita pantherina, dem echten Pantherpilz. Die Untersuchung einer Pilzvergiftung 99-102](#)